

Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwochs und Sonnabends.
Abonnementspreis:
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer
beiliegenden Sonntagsblattes)
Vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Inserate
werden mit 10 Pfennigen für den
Raum einer gespaltenen Corpus-
zeile berechnet u. sind bis spätestens
Dienstag und Freitag Vormittags
9 Uhr hier aufzugeben.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.**

Vierunddreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von **Ernst Ludwig Förster** in Pulsnik.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von **Paul Weber** in Pulsnik.

Geschäftsstellen

für
Königsbrück:
bei Herrn Kaufm. M. Tschersich.

Dresden:
Annoncen-Bureau Haasenfein
& Vogler u. Invalidentank.

Leipzig:
Rudolph Rosse.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag betragen oder nicht.
Expedition des Amtsblattes.

Sonnabend.

№ 54.

8. Juli 1882.

Von dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht soll

den 18. Juli 1882

das dem Baumeister **Adolf Theodor Ritsche** in **Großröhresdorf** zugehörige Haus- und Ziegelei-Grundstück Nr. 7 C des Katasters, Nr. 237a des Flurbuchs, Nr. 142 des Grund- und Hypothekensuchs für **Pulsnik M. S.**, welches Grundstück am 11. Mai 1882 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf **13,500 Mark** gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.
Pulsnik, am 12. Mai 1882.

Königliches Amtsgericht.
Dr. Krentel.

Von dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht soll

den 20. Juli 1882

das dem Leinweber **Friedrich August Maximilian Senf** in **Bretznig** zugehörige Hausgrundstück Nr. 225 F. des Katasters, Parzelle Nr. 746a des Flurbuchs, Nr. 517 des Grund- und Hypothekensuchs für **Bretznig**, welches Grundstück am 13. Mai 1882 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf **1200 Mark** gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.
Pulsnik, am 15. Mai 1882.

Königliches Amtsgericht.
Dr. Krentel.

Von dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht soll

den 22. Juli 1882

das dem Baumeister **Adolf Theodor Ritsche** in **Großröhresdorf** zugehörige Hausgrundstück Nr. 225 G des Katasters, Parzelle Nr. 746 des Flurbuchs, Nr. 521 des Grund- und Hypothekensuchs für **Bretznig**, welches Grundstück am 13. Mai 1882 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf **2400 Mark** gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.
Pulsnik, am 15. Mai 1882.

Königliches Amtsgericht.
Dr. Krentel.

Auf Fohium 107 im Handelsregister für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts, die Firma Aug. Ritsche in Pulsnik betr. ist am heutigen Tage verlaublich worden, daß nach erfolgtem Ableben des bisherigen Inhabers **Friedrich August Ritsche's** nunmehr dessen Wittwe Frau **Bertha Theresie Ritsche**, geb. **Nichter** daselbst Inhaberin dieser Firma ist.
Pulsnik, am 5. Juli 1882.

Das Königliche Amtsgericht.
Dr. Krentel.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Robert Krebs** zu **Großröhresdorf** wird heute am 5. Juli 1882, Nachmittags 3 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Leuthold** hier wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 5. August 1882 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände Termin auf

den 14. Juli 1882, Vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 17. August 1882, Vormittags 9 Uhr,

Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache im Besitze haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 5. August 1882 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Pulsnik,

am 5. Juli 1882.

Dr. Krentel, A.-R.

Beglaubigt am 5. Juli 1882.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts Pulsnik.

Söhnel.

Bekanntmachung

Daß die auf Fohium 20 des Handelsregisters für den hiesigen Amtsbezirk eingetragene Brauergenossenschaft zu **Königsbrück** durch Statutenänderung vom 15. März 1882 und hinzutretener gerichtlicher Genehmigung vom 1. Mai 1882 die zusätzliche Bezeichnung „**eingetragene Genossenschaft**“ erhalten hat und solches auf dem gedachten Fohium des Handelsregisters heute verlaublich worden ist und daß der Vorstand und legitimirte Vertreter dieser Genossenschaft, der Fleischermeister und Restaurateur **Ernst Günther** in **Königsbrück**, dessen Stellvertreter aber der Fleischermeister **Louis Reizner** in **Königsbrück** ist, wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht.
Königsbrück, den 1. Juli 1882.

Königliches Amtsgericht daselbst.
J. A.: Feine, Rdr.

Bekanntmachung.

Auf Fohium 23 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute das Erlöschen der Firma **Robert Bland** in **Königsbrück**, Zweigniederlassung der Firma gleichen Namens in **Dresden** verlaublich worden.
Königsbrück, am 1. Juli 1882.

Königliches Amtsgericht.
J. A.: Feine, Rdr.

Restaur. Waldschlößchen.
Sonntag, den 9. Juli, von Nachm.
4 Uhr an.
Tanzmusik,
wobei mit Kaffee und Plinzen bestens
aufwartet
Jul. Hauße.

Gasthof weißer Hirsch
Oberlichtenau.
Sonntag, den 9. Juli
Stollen-Auschieben
und Plinzen schmaus,
wozu freundlich einladet
Richard Lehmann.

Prämien-Regelschieben
ohne Mieten,
Sonntag, den 9. Juli, ladet von nah
und fern ganz ergebenst ein
Oborn.
Kulius Frenzel,
Silberweide.

Rathskeller Pulsnitz.
Mittwoch, den 12.
Juni
Schlachtfest,
früh 9 Uhr Well-
fleisch, Mittag Blut-
Leber- und Grütze-
wurst, Abends
Schweineknöchel mit Sauerkraut und Rübzen,
wozu ganz ergebenst einladet
Anna verw. Liebcher.

Homöopath. Verein
für Pulsnitz und Umgegend.
Nächsten Sonntag, den 9. Juli,
Nachm. 3 Uhr,
Generalversammlung.
Um recht pünktliches und zahlreiches
Ercheinen der Mitglieder wird gebeten.
Der Vorstand.

Bur Saaleinweihung,
Sonntag, den 9. Juli, von Nachmittags
4 Uhr an **Tanzmusik,** ladet ergebenst
ein
Heinrich Klare,
in Kleinbittmannsdorf.

Stollenauschieben,
nächsten Sonntag, den 9. Juli, wozu
ergebnst einladet
Wilhelm Pofandt,
Oberlichtenau.
Von heute an, täglich frisch gepflückte

Kirschen
in der Kirschenallee zu Reichenbach.
Morgen Sonntag, großes Kirschen-
fest.
Dezhold.
Von heute an sind stets frisch gepflückte
Kirschen
im Gute der Wittwe Kunoth (früher
Schäfer) in Niedersteina zu haben.
Probst, Pachter.

Turnerbund Pulsnitz.
Heute Abend, 8 Uhr,
Parthie nach Frieders-
dorf.

Neue Kartoffeln,
Blumenkohl, Schoten, Möhren,
Kohlrabi u. s. w. empfiehlt
B. Ruben aus Lübbenau.

Grüne Kaffees,
reine und gutschmeckende Waare, das Pfd.
von 70 bis 1 M. 60 S., gebrannt das
Pfd. von 100 bis 200 S.,
Meis,
das Pfd. von 15 bis 28 S. an, im
Ganzen entsprechend billiger, empfiehlt
Oscar Graf.

Mein Viehbigfeld
von 84 □ R. beabsichtige ich zu verkaufen.
Kauflustige ersuche ich, Sonntag, den 9. Juli
d. J. Nachm. 4 Uhr, in meiner Wohnung
mit mir zu unterhandeln.
Niedersteina, den 4. Juli 1882.
Auguste verw. Kunoth.
Einige Schock Stroh sind zu verkaufen
im Gute Nr. 2 in Bichtenberg.

Weizenbier.

Bestellungen auf Weizenbier nimmt der Unterzeichnete, so-
wie der Kassirer und der Bierschröter Lau bis zum 15. Juli
entgegen.
Pulsnitz, den 8. Juli 1882. **C. G. Schurig.**

Obstbau-Vereins-Versammlung
in Ramenz
Sonntag, den 9. Juli, Nachmittags halb 4 Uhr im Gasthose zur „Stadt Dresden“,
wozu alle Mitglieder und Förderer des Obstbaues freundlichst eingeladen werden.
Tagesordnung: 1) Geschäftliches. 2) Vortrag: Sommerschnitt (pinciren)
der Obstbäume und über den bedeutenden Einfluss desselben auf die Tragbarkeit, so-
wie über zwei anwendbare Veredelungsmethoden. Sodann Besuch einer hiesigen
Baumschule, wo vorerwähnte Arbeiten praktisch gezeigt werden sollen.
Der Vorstand.

NB. Die Herren Ausschussmitglieder werden höflichst ersucht, sich behufs Be-
sprechung 1/2 Stunde früher einzufinden zu wollen. Mitglieder-Beträge auf das Jahr
1882 sind recht baldigst an Herrn Kassirer Janicand hier oder an die Herren Aus-
schussmitglieder zu entrichten.

Für Zahnpatienten
bin ich **Mittwoch**, den 12. d. M., in Pulsnitz zur „Stadt
Dresden“, Zimmer 3, von früh 9 bis Abends 6 Uhr zu sprechen
Schmerzloses Einsetzen künstl. Zähne, Zahnoperationen, Plombiren u. unter
Garantie und billigster Preisstellung.
Mein Atelier ist in Ramenz, Bauhnerstr. 146 I.
F. Hadrian, pract. Zahnkünstler.

Robert Messerschmidt Nachfolger
am Markt
empfiehlt seine große Auswahl in
von den einfachsten bis zu ganz seinen französischen
weissen Spiken und englischen Spizen, gelbe Spizen, ge-
stickte Spizen, leinene Spizen,
Rouleaurspiken u. Franzen, weisse und bunte baum-
wollne und seidne Spizen, schwarze spanische Blonden,
Külchen in 25 verschiedenen Sorten, Tüll-, Mull-, Crepp-Spizen und
gestickte Külchen in weiß, gelb und schwarz, weisser Mull
und Batist, Alles in nur guten Qualitäten und zu billigsten Preisen.

Gras-Auction.
Auf **Ohoener Forstrevier** soll an Ort und Stelle
Dienstag, den 11. Juli 1882, von Vormittags 8 Uhr an
das anstehende Futter
auf der Ziegelwiese parzellenweise gegen sofortige Baarzahlung meistbietend
versteigert werden.
Zusammenkunft auf der Wiese selbst.
Dhörn, den 6. Juli 1882. Die Forstverwaltung.

Wald-Gras
In den Culturen des herrschaftl. **Pulsnitzer Forstreviers** sollen
Mittwoch, den 12. Juli, a. c.,
die **Sichelgräser** parzellenweise abgegeben werden.
Versammlung: Nachm. 5 Uhr im Restaurant zur „Böhm. Vollung“.
Schloß Pulsnitz, Die von **Pofers'sche Forstverwaltung.**
den 5. Juli 1882. **Fr. Ulbricht.**

Holz-Auction.
Auf dem herrschaftlich **Pulsnitzer Forstreviere**, Abtheilung **Eichert** und
Sasanerie sollen:
Dienstag, den 11. Juli a. c.,
circa:
195 fichtene Stangen 1-3 Ctm.
165 " " 4-6 "
35 " " 7-9 "
2 " " 10-12 "
76 Rmtz. hartes und weiches Scheit- und Rollholz,
65 " Stöcke,
3000 Wellen Reisig und mehrere eichene Hackstöcke
unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend
versteigert werden.
Versammlung: Vorm. 8 Uhr in der **Eichert** auf dem Schlage fogen.
D a s s a u.
Schloß Pulsnitz, Die von **Pofers'sche Forstverwaltung.**
den 4. Juli 1882. **Fr. Ulbricht.**

Grundstücks-Verkauf.
Das Hausgrundstück Nr. 148 in **Gauswalde**, worauf zeither
stets Färberei betrieben wurde, mit zur eingerichteten Färbhaus,
Trockenhaus, Mangelgebäude und Scheune, schönem Garten nebst
10 Schfl. gutem Feld und Wiese, soll mit anstehender Rente im Ganzen oder getheilt
Mittwoch, den 12. Juli a. c., von Vormittags 10 Uhr an
unter günstigen Bedingungen freiwillig meistbietend verkauft werden.
Kauflustige werden ersucht, sich zur Zeit im **Gasthof zum goldenen Löwen**
oder im Grundstücke daselbst einzufinden.
Großröhrsdorf, am 1. Juli 1882.
F. F. Vogel,
verpfl. Auctionator.

Wohnungs-Veränderung.
Einem hiesigen und auswärtigen Publi-
tum die ergebene Mittheilung, daß ich an
heutigem Tage mein **Putzgeschäft**
von der **Rieschelstraße Nr. 357**, nach
der **langen Gasse Nr. 328** verlegt
habe. Gleichzeitig für das mir bisher
geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte
ich das geehrte Publikum, mir solches auch
im neuen Local zukommen zu lassen.
Hochachtungsvoll
Anna Sobrig, Putzmacherin.

Bergmann's
Cher-Schwefel-Seife
bedeutend wirksamer als Aetherseife, ver-
nicht sie unbedingt alle Arten Hautunreinig-
keiten und erzeugt in kürzester Zeit eine
reine, blühende weiße Haut. In Commission
à Stück 50 Pf. bei **Franz Witt**, Rängegasse 34.

Verschiedene Sorten Bettzeuge, Lein-
wänden, Barchente, Rodzeuge, Lama,
Halb-Lama, Strick- und Arbeitsjaden,
Aermelwesten, Unterhosen, Strümpfe,
Sofenzeuge, Kinderhosen in allen Größen,
Arbeitsjosen, schon von 2 M. 60 S an,
Kopf-, Hals- u. Taschentücher, Schürzen,
Vorhemden, Knoten, Schlüpfe, Damen-
schleifen, Kragen, Stulpen, Rüschen,
Sofenträger, Band und noch vieles An-
dere empfiehlt in Auswahl zu möglichst
billigen Preisen
Wilhelm Prescher
Obersteina.

Shlipse u. Cravatten.
Neuheiten davon in **bunt** und **schwarz**,
mit und ohne Mechanik, sind eingetroffen
und empfiehlt
R. Messerschmidt Nachfolger
am Markt.

Zu Sommeranzügen
empfehle ich
waschgedichtes bedrucktes
englisches Leder (Moleskin)
in schönen neuen Mustern,
Zurttuch, halbwollen u. reinwollen,
halbwollene Buckskin,
in vorzüglicher Auswahl,
Ripsmohair u. Panama,
zu Herrenjaquetts
zu sehr billigen Preisen
R. Messerschmidt Nachf.,
Posamenten-, Garn-, Tuch-,
Weiß- u. Strumpfwaren-Handlung.

Hausverkauf.
Mein auf dem **Polzenberg Nr.**
67 gelegenes Wohnhaus mit Garten
ist zu verkaufen. Näheres beim Eigen-
thümer.

Haus-Verkauf.
Ein Haus, schön gelegen, Pulsnitz M.
S., ist unter günstigen Bedingungen zu
verkaufen. Näheres wird ertheilt bei
Carl Friedrich Schöne in Großröhrsdorf
Nr. 136b.

Hausverkauf.
Veränderungshalber bin ich gesonnen, mein
an der **Großröhrsdorferstr. 58** in Pulsnitz
gelegenes Wohnhaus mit angebautem Stall
u. Schuppen, sowie daranliegendem Garten
mit Einfahrt freiaus zu verl. S. A. Garten.
Nächsten Montag, den 10. Juli, Vorm.
von 9 Uhr an, soll der Nachlaß des Guts-
auszüglers **Gottfr. Aug. Philipp zu Dhörn**,
bestehend aus Haus u. Wirtschaftsges-
räthen, Betten, Kleidungsstücken, Kleider- u.
Wäschränke, Kleiderlad., Kommoden,
Wand- u. Taschenuhren und verschiedene
andere Gegenstände meistbietend gegen gleich
baare Bezahlung versteigert werden.
Die Erben.

Gesucht
wird zum sofortigen Antritt ein zuver-
lässiges, fleißig und Ordnung liebendes
Hausmädchen, das Liebe zu Kindern
hat, womöglich auch einige Erfahrung im
Waschen, sowie in landwirthschaftl. Be-
schäftigungen besitzt.
Pfarrer zu Gödendorf.

Sonntag, 9. Juli 1882.

Eine königliche Puderin.

Historische Erzählung von ***.
(1. Fortsetzung.)

Indessen hatte der Graf von Nassau seine unglückliche Schutzbefohlene nach dem einsamsten Theile der Stadt, dem Pays latin, zu bringen gesucht. Er fühlte, wie das unglückliche Mädchen, das seinen Arm fest umflammerte, trotz ihrer Schwäche augenblicklich vor Schrecken eine unnatürliche Kraft besaß und rasch fortschritt, wenn Stimmen aus der Ferne zu ihrem Ohre drangen, oder Menschenmassen sichtbar wurden.

„Ach, Herr,“ sprach sie endlich mit erschöpfter Stimme, „laßt mich nicht in die Hände dieser Unmenschen fallen. Ich kann nicht mehr weiter.“

Der Graf, vorher in Gedanken versunken, betrachtete sie theilnehmend. Sie mochte ungefähr achtzehn Jahre alt sein. Ihr lang gelocktes, braunes Haar fiel nachlässig über eine weiße, hohe Stirn und wallte in Fülle um sie her, gleich einem Mantel, dessen sie auch bedurfte, denn ihr verschobenes, zerrissenes Gewand bedeckte nicht mehr ganz die zarten Schultern und die schön gerundeten Arme. Ihre Farbe wechselte jäh in dieser furchtbaren Aufregung; bald schwand alles Hoffen durch schreckliche Erinnerungen und Furcht vor dem nächsten Augenblicke in gänzlicher Erstarrung dahin.

„Nein,“ rief Ludwig von Nassau. „Ich will Dich retten, oder in Deiner Vertheidigung sterben.“

„Hört Ihr nichts?“ flüsterte das Mädchen, nach der Gegend des Stadthauses deutend, „ich sehe Männer mit weißen Kreuzen!“

„Laßt meinen Arm los,“ rief Nassau, „so daß ich das Schwert ziehen kann.“

„Allmächtiger Gott, sie haben uns erblickt,“ schrie das Mädchen zitternd. „Da sind sie schon.“

Ein Haufen bewaffneter Männer und Frauen stürmte mit wildem Geschrei aus einer der Nebenstraßen hervor und auf den Grafen und seinen Schützling los.

Die Heranstürmenden gehörten zu Cruce's Mörderrotte, welche jedoch an Zahl vermindert war.

Es befanden sich auch einige Poissarden dabei, Trödlerfrauen, und besonders that sich eine derselben, ein großes, corpulentes Weib, unter dem Haufen hervor.

„Sieh', Etienne,“ sagte sie zu einem ihrer Begleiter, „wenn Gefahr dabei wäre, so wollte ich Dir nicht dazu rathen. Heute kannst Du Dir auf leichte Weise Ehre erwerben und Vergebung unserer Sünden obendrein. Schlage wenigstens einen Hugenotten todt, aber suche einen, der ein Scharlachwamm trägt, auf's Korn zu nehmen. Ah, da ist einer!“ rief sie mit lauter Stimme und zeigte auf den Grafen, der mit gezogenem Degen an der Ecke der Straße stand und sich mit dem Rücken an die vorspringende Mauer eines Hauses lehnte.

„Halt, Hugenott!“ schrie der Gesell. „Cruce, schlägt den Kezer todt!“ —

„Ich bin kein Hugenott,“ entgegnete Nassau, indem er seinen Degen erhob. „Ich bin ein rechtgläubiger Katholik.“

„Ihr lügt!“ brüllte Cruce. „Ihr habt kein weißes Kreuz.“ —

„Schlagt ihn todt,“ tönte es aus der Menge hervor. „Nun denn,“ sprach Nassau kurz und entschlossen, „der Erste, der mir nahe kommt, soll den Platz nicht lebendig verlassen.“

„Gebt uns nur die Dirne,“ schrie Cruce, „auf sie habe ich es abgesehen.“

„Nehmt doch Vernunft an,“ entgegnete der Graf, „sie ist keine Hugenottin.“

In diesem Augenblicke bemerkte Nassau, daß einer der Mörder in der Mitte der Weiber sein Gewehr auf ihn richtete. Er sprang plötzlich auf denselben los, riß ihm die Waffe aus der Hand und warf ihn zur Erde.

Ein mildes Geschrei folgte.

Graf Nassau hielt sich für verloren, aber dieser unerwartete Widerstand gefiel den Weibern.

„Si, seht doch,“ rief eine dicke Trödlerin. „Das geschieht dem Tagedieb ganz recht. Dieser Herr ist wahrhaftig der edle Graf von Nassau, ein rechtgläubiger Katholik.“

„Aber die Dirne habe ich auch gesehen,“ murmelte ein weit älteres, buckliges Weib. „Bei allen Heiligen, ich sah sie neben der Kezerin von Navarra.“

Sie hob einen Stein auf und schleuderte ihn nach dem armen Mädchen, aber der Stein verfehlte sein Ziel.

Doch Nassau, voller Besorgniß, daß die Mordlust sich in anderer und energischer Weise äußern möchte, drückte der Trödlerin einige Goldstücke in die Hand, nahm seine ohnmächtige Gefährtin rasch in seinen Arm und schlüpfte in ein Seitengäßchen, während der Haufen, von der Trödlerin beruhigt, weiter zog.

Nassau trug das unglückliche Mädchen durch einige Straßen und hielt endlich mit seiner Last vor einem unscheinbaren Häuschen in der Mitte einer kleinen, dunklen Nebengasse, inne.

„Hier müssen wir eintreten,“ sagte er, indem er seinen Schützling über eine morsche Thürschwelle etliche Stufen hinunter schob. —

Jetzt erst erwachte das Mädchen aus ihrer Ohnmacht.

Sie befand sich mit ihrem Begleiter in einem engen Hausflur, an welchen ein geräumiger und vergitterter Raum stieß, in dessen Mitte eine alte Frau saß, fast vergraben unter Bergen buntpfarbigen, staubigen und zerbrochenen Geräthes, in welchem alle Formen vergangener Moden, alle Bedürfnisse der verschiedensten Haushaltungen, die irdenen Töpfe der Armen neben schadhafte Porphyrrvasen der Reichen, das zerrissene Wamm des Bettlers neben dem abgetragenen Sammetmantel des Edelmannes vertreten waren. Sie sang mit heiserer Stimme ein frommes Lied.

Der Graf trat hastig auf sie zu.

„Mutter Bourdelle,“ sagte er, „ich möchte gern ein Asyl kennen, um diese arme Verfolgte zu verbergen. In Eurem Hause kann sie nicht bleiben, es kommen zu viel Leute hierher, aber Ihr kennt ja jeden Schlupfwinkel in Paris.“

„Ah, ich merke, gnädiger Herr, Ihr habt Euch in das Hugenottenkind vergafft. Es ist nicht hübsch von Euch, daß

Ihr rechtgläubige Mädchen verschmäht und Euch einen Schatz unter den Ketzerinnen sucht."

"Ihr seid im Irrthum," entgegnete der Graf, "das Mädchen ist mir anvertraut, ihre Gönner sollen Euch reichlich belohnen, wenn Ihr sie in Sicherheit bringt."

Die Alte sann nach und rief dann schnell:

"Ich kenne ein Versteck!"

"Erholen Sie sich von der ausgestandenen Angst," wandte sich Nassau an seinen Schützling. "Hier sind Sie sicher. Ich werde noch ferner für Sie sorgen und Sie nicht verlassen."

Das Mädchen stammelte einige unverständliche Worte und drückte ihm Hand.

Der Graf verließ das Haus.

Mutter Bourdelle zwang dem armen Mädchen einen Becher Wein auf und suchte sie zu trösten, bis sie, erschöpft von so viel Anstrengungen, in der dunkelsten Ecke der Trödlerbude auf einen Lehnstuhl sank und die Augen schloß.

Sie schlief nicht, dazu schlug ihr Herz noch zu fieberhaft, wallte ihr Blut noch zu heftig; aber ihre Glieder waren regungslos und ihre Gedanken schweiften in der Irre umher.

Nicht lange Zeit darauf wurde es wieder lebhaft in der Bude.

Mutter Bourdelle, übermüthig durch den ungewöhnlichen Zubrang, bot nur noch Spottpreise, und obgleich sie sonst weder alte Spinnräder, noch verrostete Messer und aus den Straßenrinnen aufgefishete Lumpen verschmähte, so wollte sie jetzt nur Sammetmäntel und japanische Schränke kaufen und wies diejenigen trozig ab, die sich mit ihrer Beute aus den Bürgerhäusern beladen hatten und zu der Plünderung in den Ballästen zu spät gekommen sein mochten.

Mutter Bourdelle vergaß aber bei ihrem Geschäfte ihre Pflegebefohlene nicht. Sie drang ihr Speise und besonders Wein auf, dessen Güte sie rühmte und dadurch zu beweisen strebte, daß sie den größten Theil davon selbst austrank. Auch schenkte sie ihr einen alten Sammetmantel auf Rechnung des Grafen von Nassau, und zeigte sich überhaupt freundlich und dienstwillig.

Das arme Mädchen erholte sich zwar ein wenig, aber sie kam jetzt zu dem vollen Gefühl ihres Elends. Die Erhaltung ihres Lebens schien ihr jetzt nur von geringem Werthe, nachdem der jähe Schrecken, der sie zur Flucht getrieben, vorüber war.

Bei jedem Geräusch aber fuhr sie zusammen.

Plötzlich stürmte ein Haufen zerlumpter und halbberauschter Frauen in die Bude.

"Mutter Bourdelle," schrien sie, und ihre zerrissenen Kleider, ihre wilden zerzausten Haare gaben ihnen das Aussehen von Furien, "Ihr bleibt zu Hause an diesem Tage der Freude? Wenn Ihr eine gute Christin seid, so müßt Ihr mit uns nach Montfaucon ziehen, wo sie eben den Leichnam des ketzerischen Admirals an den Galgen hängen."

Die Alte schien nicht abgeneigt, dieses entsetzliche Fest mitzufeiern, aber die Lust zum Handeln und die Hoffnung auf das reiche Geschenk des Grafen, wenn sie seinen Schützling nicht verlasse, siegten über die Versuchung. Rasch spielte sie die Kranke. Nach einer Weile zogen die Weiber ab und bildeten jauchzend und singend den Vortrab des Hofes; denn eben ließ sich Katharina von Medicis dorthin tragen. Ihr folgten die reizendsten Damen, die zierlichsten Kavaliere, die ganze Blüthe des katholischen Adels, um mit der Hefe des Volkes ihre Augen an dem Leichnam des schändlich gemordeten alten Helden zu weiden.

Es war endlich dunkel geworden.

Schwarze Wolken umzogen den Horizont.

Mutter Bourdelle befand sich mit ihrem Schützling auf der Straße und auf dem Wege nach dem neuen Schlupfwinkel.

Als Beide eben um die Ecke einer Seitenstraße bogen, stieß das Mädchen einen lauten Schrei aus. Zu ihren Füßen richtete sich plötzlich die breite, zerlumpfte Gestalt eines Mannes empor und hielt ihr ein Schwert entgegen.

"Nicht weiter! Wer seid Ihr?" tönte es in heiserem Tone von den Lippen des anscheinend Berauschten.

Mit diesen Worten sprang die Gestalt vom Boden auf und zog eine mit Silberbeschlägen und goldenen Wappen geschmückte Bibel hervor.

"Ei, Mutter Bourdelle," rief er, denn er erkannte die Alte in demselben Augenblicke und ließ die Bibel im Mondstrahle glänzen, "was gebt Ihr für den schönen Einband? Die Schrift reiße ich heraus und will sie dem Pater Custachius zum Verbrennen ausliefern, denn ein guter Katholik ließt nur die Vulgata."

Er hielt ihr das Buch dicht vor die Augen und während sie es betrachtete, rief plötzlich das Mädchen, in Thränen ausbrechend:

"Ach! meines Vaters Bibel!"

Der Mann sah sie forschend an.

"Wie," rief er. "Ihr schleppt Euch mit Ketzerinnen umher?"

Er riß dem Mädchen die Kapuze vom Kopfe und lachte höhnisch

"Das ist ein gar hübsches, weißes Täubchen, Mutter Bourdelle, wir wollen tauschen; gebt mir die Ketzlerin und ich gebe Euch dafür das Buch."

Die Alte besann sich einige Minuten, während das Mädchen in der heftigsten Unruhe zusammenbebte, aber theils rechnete sie auf die Freigebigkeit des Grafen von Nassau, theils beherrschte sie in diesem Augenblicke eine Art von Mitleid. Sie hielt ihre Gefährtin fest und sagte entschlossen:

"Hebe Dich weg, Baptist! Morgen gehe ich zum Pater Custachius und verklage Dich dort, weil Du wieder berauscht bist."

"Ei, versteht doch Spaß, heßt mir den Pater nicht auf den Hals. Ich will ja schweigen, und Euch in Ruhe lassen," entgegnete der plötzlich Ernüchterte.

Er verschwand in einem Seitengäßchen, aber kaum hatten Mutter Bourdelle und ihr Schützling ihm den Rücken gewandt, so kam er wieder heraus und schlich ihnen nach.

Die Trödlarin führte das Mädchen durch einen langen Thorweg in einen ungepflasterten Hof, an dessen Ende sich ein dunkles, verfallenes Gebäude, das aus den Zeiten Ludwig des Heiligen herkommen mochte, erhob. Mühsam gelangte die Alte über ausgetretene, hohe Stufen in den wüsten Hausflur und fing dann an, die Treppe zu erklimmen.

Bis in das fünfte Stockwerk ging die mühselige Wanderung. Dann rasselte Mutter Bourdelle an einer rostigen Kette, mit welcher eine kleine Thür an einen eisernen Pflock angeschlossen war und rief:

"Meister Pierre, macht auf. Wahrscheinlich sitzt Ihr wieder taub und stumm bei Euren Büchern." Dann wandte sie sich zu dem zitternden Mädchen. "Sei guten Muthes, Du wirst hier sicher sein. Meister Pierre ist ein braver, alter Mann."

In demselben Augenblicke ward die Thür geöffnet. Ein alter Mann mit weißem Haar trat auf die Schwelle und reichte der Trödlarin die Hand, welche, indem sie ihm das

junge Mädchen vorstellte, prüfende Blicke über ihre Toilette gleiten ließ.

„Hier, Meister Pierre,“ sagte sie nach einer minutenlangen Musterung, „bringe ich Euch eine Unglückliche. Sie sucht bei Euch Schutz.“

Der Greis legte die Hand auf den Arm des Mädchens.

„Nur getrost und auf Gott vertraut, meine Tochter,“ sagte er freundlich. „Hier wird Dich keiner Deiner Verfolger suchen.“

Mutter Bourdelle verabschiedete sich bald darauf und das Mädchen trat mit ihrem neuen Beschützer in dessen Wohnung ein.

Es war ein großer, aber niedriger Raum, die Wohnung hatte mehrere Abtheilungen, durch welche man aber sehen konnte, weil die Thüren fehlten, von denen nur noch Ueberbleibsel in den Angeln hingen. Die braungerauchten Wände stiegen schief in die Höhe, weil das Gemach einen Theil des Bodens bildete. Die kleinen achteckigen Scheiben der Fenster rasselten im Winde, der in dieser Höhe sein lustiges Spiel trieb. Auf mächtigen Eichenbrettern ruhte eine Masse von Folianten, in Schweinsleder gebunden, mit verrosteten Messingklammern geschlossen und gelbe Pergamentrollen. Ein Bund Stroh, auf welchem eine alte, wollene Decke lag, einige dreibeinige hölzerne Stühle und ein ungeheurer schwarzer Tisch, mit Papieren und Griffeln bedeckt, bildeten das Inventarium des berühmten Pierre de la Ramee, den Fürsten und Könige mit ihren Briefen beehrten und dessen Ruhm damals durch ganz Europa verbreitet war.

Es dauerte eine Weile, bis er Alles begriff. Dann sah er sie mitleidig an, reichte ihr die Hand und versprach, daß es ihr an nichts fehlen solle und daß er sie wie eine Tochter schützen wolle.

Er trug einen Theil seines Strohlagers in die letzte, verborgenste Ecke seiner Wohnung, bot dem armen Mädchen diese Ruhestatt und ein wenig Milch zur Erquickung an, und erschöpft von Angst und Anstrengung, versank sie in einen tiefen Schlaf, in dem sie aber zuweilen auffuhr, denn die Schreckgestalten der Vergangenheit umschwirrten sie in ihren Träumen.

Dann nahte sich der Greis besorgt und sah, wie sie ruhiger wurde und die Mondesstrahlen auf ihren schönen Bügen, ihrer lilienweißen Stirn, ihren reichen Locken spielten. Eine Thräne trat in sein Auge, wenn er der gänzlichen Verlassenheit des holdseligen Wesens gedachte und leise schlich er wieder an seinen Schreibtisch, wo er einen langen Brief an den Landgrafen von Hessen, seinen mächtigsten Beschützer, beenden wollte.

Erst spät am anderen Morgen öffnete das Mädchen die Augen und glaubte im ersten Moment nur von bösen Träumen getäuscht zu sein, aber bald sah sie sich mit neuerwachter Betrübniß und Hoffnungslosigkeit in diesem öden, armseligen Zufluchtsorte, sie, die noch vor wenigen Tagen von lieben Verwandten umgeben, in der Fülle des Glückes jeden Wunsch befriedigt gesehen. Sie wollte wieder an der Wirklichkeit dieses schrecklichen Wechsels zweifeln, aber hell strahlte die Sonne auf die Folianten der eichenen Bücherbretter, auf die Scherben der Krüge und die halbzerbrochenen Töpfe, welche bei der großen Zerstreung und geringen Kochkunst des Gelehrten gesprungen waren, und nun gewahrte sie ihn selbst vor dem verfallenen Kamin niedergelauert, wo er Feuer, um das Frühstück zu bereiten, anblies und einstweilen dicke Rauchwolken in das Gemach sandte.

Sie erhob sich und näherte sich ihm.

„Mein gutes Kind,“ jagte er freundlich, „sei gefaßt.

Du gleichst der edlen Dame, der ich in meinen Jugendjahren diente, der Marquise von Armentières!“

„Meine Großmutter!“ rief das Mädchen. „Gott sei gepriesen, daß sie vor Kurzem gestorben ist und den Jammer der Blutnacht nicht mehr erlebt hat. Ich heiße Claudia Armentières!“ fuhr sie fort, als er sie erstaunt ansah.

„Sind denn alle Deine Angehörigen umgelommen?“ fragte der Gelehrte, doch schnell fühlend, wie peinlich dem armen Mädchen jede Erzählung sein müsse, fuhr er fort:

„Jetzt nichts davon. Erhole Dich. Denke, daß Du in Sicherheit bist und zwar bei einem früheren Diener Deines Hauses, der für Dich sorgen will und den Zufall preißt, daß er Dich hierher geführt hat.“

„Ich danke Euch,“ antwortete Claudia sanft und gerührt über den guten Willen, der in seinen Worten lag, obgleich sie nicht begriff, was der arme, schwache Mann für sie thun könne. Er hatte unterdessen geschäftig etwas Wein erwärmt, Obst und Brod herbeigeht, dieses Frühstück auf ein Brett gestellt und seinen jungen Gast herzlich ermahnt, etwas zu genießen. Claudia fühlte sich gestärkt, aber mit ihrer Kraft wuchs auch ihr Schmerz. Pierre bot seine ganze Beredtsamkeit auf, um sie zu trösten. Der Mann, dessen Werke seit 30 Jahren alle denkenden Köpfe Europa's beschäftigten, suchte sich zu der Begriffsfähigkeit eines jungen Mädchens herabzulassen, und bald nachher gab er seinem Schützling mit der Harmlosigkeit eines Kindes eine sehr mangelhafte Anweisung, das Mittagmahl zu bereiten und sich etwas zu zerstreuen. Es gelang ihm nach und nach und sie begann in dem wüsten Gemach aufzuräumen. Sie fühlte sich bei dem Greise, der mit ihr redete und dem sie ihre Leiden zu erzählen begann, wohl.

„Ich bin die Tochter des Marquis von Armentières und durch die Erbschaft von Seitenverwandten die künftige Besitzerin großer Güter. Der Ehrgeiz meines Vaters ließ ihn wünschen, sich mit dem mächtigen Hause der Grafen von Nassau zu verbinden, und er verlobte mich schon in meinem zehnten Jahre, bei einer Reise, die er durch Holland machte, mit einem Grafen Ludwig von Nassau. Meine Mutter, sanft und gehorsam wie immer, zeigte dennoch Widerwillen gegen die Verbindung mit einem Fremden, um so mehr, da nur die Familie des Grafen diese Verbindung zu wünschen schien, er selbst aber weder schrieb, noch unsere persönliche Bekanntschaft suchte, obgleich wir erfuhren, daß er schon mehrere Reisen nach Paris und an den Hof der Königin von Navarra unternommen hatte, um für den Religionsfrieden zu kämpfen. Mein Vater wandte sich an die Königin von Navarra, um den Grund des seltsamen Betragens seines künftigen Sidams zu erforschen. Sie antwortete, daß er sehr ernst und traurig scheinend und ihre Fragen ausweichend zurückgewiesen habe, doch lud sie uns ein, uns ihrem Gefolge anzuschließen, weil sie im Begriff sei, nach Paris zu reisen, um den Vermählungsfeierlichkeiten ihres Sohnes mit der Schwester Karls des Neunten beizuwohnen. Der Graf von Nassau werde auch dahin kommen und dann hoffe sie, die Angelegenheit meines Vaters glücklich zu beendigen. Voll Hoffnung auf das Gelingen machte mein Vater die großartigsten Anstalten; das Oberhaupt des Hauses Nassau, der Prinz Wilhelm, schrieb meinem Vater die verbindlichsten Briefe, aber bei unserer Ankunft in Paris hieß es, Graf Ludwig sei in Geschäften verreist und lasse nichts von sich hören. Ich nahm mir die Sache nicht zu Herzen, aber meine Mutter fühlte sich schwer beleidigt und drang in meinen Vater, Alles abzubrechen. Mein Vater aber konnte sich nicht entschließen, einen so lange genährten Plan aufzugeben. Wir lebten indessen im Rausch der Feste,

welche die Stadt Paris und der Hof zu Ehren der königlichen Vermählung gaben. Ach, wir ahnten nicht, daß der Tag so nahe sei, wo Alles in Trümmer brechen sollte, was jahrelang gepflegt worden war; daß mir von Glanz, Reichtum, liebenden Eltern und Verwandten nichts bleiben sollte und daß ich wie eine Bettlerin umherirren würde, eine Waise, flehend um fremdes Mitleid."

Ihre Stimme zitterte vor Schmerz während der Erzählung, jetzt senkte sie das Haupt und schluchzte krampfhaft. „Mein armes Kind," sagte der Gelehrte, „ich will sogleich einen Brief an den hessischen Gesandten schreiben und ihm Deine Lage schildern; er kennt den Aufenthalt des deutschen Grafen."

„Was kann mir das frommen?" versetzte Claudia. „Er kennt mich nicht und der Mann, der die reiche Erbin so gänzlich vernachlässigte, wird sich der Verlassenen, Heimathlosen nicht annehmen. Aber seltsam ist es, daß mich dünkt, ich hätte den Namen Nassau meinem Beschützer nennen hören. Ich war aber gänzlich verwirrt und betäubt. Auch ist seine Familie groß und wenn er es auch selbst gewesen wäre, ich möchte nicht um sein Mitleid flehen."

Pierre ließ sich aber nicht abhalten und stolperte die vielen Treppen hinunter, um Jemanden aufzufinden, der seinen Brief an den hessischen Gesandten besorgen könnte.

Es war spät geworden, der letzte Sonnenstrahl drang mühsam durch die staubbedeckten Fenster in das schon halbdunkle Zimmer. Der greise Mann und das junge Mädchen saßen neben einander und sprachen so vertraut, als wären sie schon seit Jahren mit einander bekannt.

„Mein Herz geht auf in Deiner Nähe," sagte er, „es ist mir, als ob es gestern wäre, daß ich Deiner Großmutter, die auch so schöne, braune Locken wie Du hatte, als Page diente. Ich bin auch jung gewesen, aber ich hatte es ganz vergessen, daß ich nicht immer unter diesen Folianten gelebt habe. Nichts ist mir geblieben, als dieser Schatz, kostbarer in meinen Augen, als alle Reichtümer der Erde."

Mit diesen Worten hob er sein schweres, bleiernes Tintenfaß aus dem Gehäuse und zog etwas darunter hervor, das, grau und verwittert, fast keine Form mehr hatte und ebenso gut alles Andere, als Rosen vorstellen konnte.

„Das ist ein Rosenkränzen," erklärte er, „das Deine Großmutter bei einem Feste trug und während des Tanzes verlor. Sie bemerkte nicht, wie selig ich dasselbe aufhob und es am Herzen trug. Sie ahnte nicht, daß ihr Bild mich in die düstere Studierzelle begleitete und noch immer taucht es in den Träumen meines alten, greisen Hauptes auf. Ich fühle mich nicht mehr einsam und allein, wenn mich die Gedanken an meine schöne Jugendzeit umschweben."

„Ich will Euch nicht verlassen," rief Claudia voll Theilnahme aus. „Ich bin ja auch allein auf der Erde, denn wo sind sie Alle, die mich vor jedem rauhen Lüftchen hüteten, die mich liebten und im Herzen trugen?"

„Die Todten kann ich nicht erwecken," sagte der Gelehrte erregt, „aber Du sollst meine Tochter sein und nicht unbedeutend ist das Erbe, welches ich Dir hinterlassen kann."

Er hob den ärmlichen Strohsack und unter diesem ein Brett auf, worunter er mühsam eine kleine Ledertasche hervorzog.

„Sieh', liebes Kind," sagte er, „es sind die Gaben großer Fürsten, die meine Werke belohnten und ich habe nur sehr wenig davon verbraucht."

Er schüttelte die goldenen Münzen, die funkelnden Steine aus der Tasche.

„Ich habe den Mammon nie gezählt," fuhr er fort. „Ich bedurfte seiner nicht, aber morgen will ich zu Messire

Zamet, dem reichen Kaufmann, gehen und den Schatz bei ihm in Sicherheit bringen. Dann will ich im Justizpalaste ein Testament recht bündig aufsetzen lassen und Alles soll Dir gehören. Alle Wohlthaten, die ich von Deinen Großeltern empfangen habe, will ich an Dir vergelten."

„Ich bleibe gern bei Euch," sagte Claudia, „und will Euch pflegen, darum behaltet etliche von Euren Goldstücken; wir müssen etwas Hausrath kaufen. Ich will Alles in Ordnung bringen und —"

Sie stockte; der augenblickliche Schimmer kindlicher Heiterkeit verschwand aus ihren Zügen, welche des Kammers düstere Wolken wieder umzogen; sie fuhr zuckend mit der kleinen Hand nach dem Herzen, als ob sie einen stechenden Schmerz empfinde und fügte dann tonlos hinzu:

„Alles, was mir lieb und theuer war, ist todt und ich spreche vom Leben!"

Da erscholl plötzlich Geräusch auf der Treppe.

Pierre lauschte.

„Das ist gewiß der Cavalier, dem ich die Himmelsfugel für den Landgrafen Wilhelm von Hessen mitgeben soll. Der gute Herr kann die schmale Treppe immer schwer erklimmen."

Das Gepolter wurde stärker. Man vernahm mehrere Stimmen.

Claudia zitterte. In ihrer Seele bebten noch die Schrecken der jüngsten Vergangenheit.

Plötzlich schrie eine gellende Stimme dicht vor der Thür:

„Hier wohnt der elende Ketzer!"

Pierre wollte aufstehen, aber es schien ihn eine Schwäche anzuwandeln.

„Das ist die Stimme meines Todseindes," sagte er matt, „er beneidet mich um meinen Ruf; der Haß des gekränkten Ehrgeizes ist unversöhnlich."

Die Thür wurde aufgestoßen und der rothe Schein mehrerer Pechfackeln blitzte in das Gemach.

„Was wollt Ihr, Charpentier?" rief Pierre, indem er sich zu fassen suchte.

Ein großer Mann mit gekrümmtem Rücken, kahler Stirn und feuersprühenden Augen, in einen abgenutzten Mantel gehüllt, näherte sich an der Spitze eines Zuges von Studenten.

Diese erhoben ein mildes Geschrei und schwangen ihre Stöcke und Degen, indem sie laut brüllten:

„Er ist ein Hugenott und muß sterben!"

„Was wollt Ihr?" entgegnete der Gelehrte. „Was bedroht Ihr einen alten, wehrlosen Mann?"

Da schmetterten Steine von draußen gegen die Fenster und klirrend fielen die Scheiben auf den Boden.

(Schluß folgt.)

Freundschaft.

Die Freundschaft, die im Lauf der Welt
Zwei Menschen mit einander schließen,
Auf deren segensarmen Feld
Der Freude bunte Blumen sprießen,
Die Freundschaft wird gar bald zerstört,
Weil sie ja nur der Welt gehört.

Doch Freundschaft, die dem Herzen naht,
Von keinem Menschenaug' gesehen,
In der entkeimt die reichste Saat
Und sich zwei Seelen ganz verstehen,
Die Freundschaft ist gesiebt und rein
Und gleicht dem schönsten Edelstein!

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag
von Paul Weber in Pulsnitz.

werden
Raum
zeile ber
Dienstag
Aus
w
Bu
mandos
Gründu
wehren
hatten f
1/5 M
willigen
Elstra,
eingefun
Der Co
Herr Ho
freundlic
lich will
nochmal
Auseina
welchem
Feuerwe
Verband
mannsch
selben ja
seitige p
das Feuer
auszubre
Wahl ei
Als Vor
Feuerwe
vertreter
Pulsnitz,
auch die
wegen C
Zeit in
eine Lieb
vorgenor

ein betw
die Kind
zu über
schehen p
Sehnsuch
holung
„mens
Geistes
Schreibt
jeden Ri
während
triefend
gen voll
und der
Ausrechn
der blau
und zu
oder zu

Schiefer
lauer P
in unser
anzusehe
diese M
Schülern
Schiefer
und for

